

Aber diesmal schien die Sonne
So heiter und so licht,
Und vom laut verhallenden Regen
Wab's auch einen Tropfen nicht.

Kurz und gut — das Froppgeffeln
Geht so laut bei Nacht gedumelt,
Aber diesmal hat der würd'ge
Wetter-Dütel sich getut!

Tüchle lächelst du der Andre
Wie man's eben nehmen mag,
Für mich aber war es leider
Doch ein juchend' Trübs'iger Tag

Ich schon bin ich fortgegangen,
Pünktlich schau' mein junges Weib,
Sei altemer mir wohl, indem
Ich 'nen hübschen Heitertrieb

Und dann bin ich losgezogen,
Kom in eine Kuech' hinein,
Allda „gute Hand“ verdiente
Einen lieblich guten Wein.

Und da — wofit ist Dir's begreiflich —
Kneipe ich mich weidlich fei,
Und nach einigen Stunden gründlich
War ich innerlich durchsücht.

Als ich dann nach Hause wogte
War's als ob die Erd' gebebt —
Denn juch' immer in die Gassen
Hat mein müder Fuß gekehrt.

Und als ich zu meinen Weibe
Kam um Mitternacht — ach! —
Wab's ein fürchterlich Gewitter
Donner, Blitz und — Schlag auf Schlag!

Allo kamst, Du Freund, erathen,
Und jetzt wird's Dir doch wohl klar,
Dah der Tag, den halb benamte,
Umgeheuer trübs'ig war —!

Dein Leipziger Thurn,
Ach, o weh!
Ein riesen rothes
Loch ist jeh.

In dieser Stelle
Ist's doppelt fatal,
Dah hier zerkrachte
Der Kanal.

Da stand ich geftern,
Sah mir's mit an,
Und neben mir lächelnd
Stand auch ein Mann.

Der schüttel' leise
Den Kopf und sprach:
So nach's der Eine
Dem Andern nach!

Denn bei uns Menschlein,
Da giebt es — ach!
In je'gen Zeiten
Ist immer Krach!

Denn mancher Situa
Es jeh passirt,
Dah sie eines Tages
Krachend fallirt.

Doch dah Kanäle
Jeh't machen's so,
Das stimmt nich' eigentlich
Heiter und froh.

Man konnte das melde,
Allo ungenirt:
Die Situa & Wal hat
Krachend fallirt.

Hier kann attisches Salz abgeladen werden.

* Gradation. ... Die äußere Erscheinung der beiden Brüder war gerade keine sympathische. Der ältere war von der Natur stiefmütterlich bedacht worden, der jüngere aber geradezu schwelgermütterlich. (St. Bl.)

* Wenn „Was machen Sie denn da, Köchin?“ — „Mahnst mich zu werden's — wenn nicht später die gnädige Frau mitodet!“ (St. Bl.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Teske. — Druck und Verlag von W. Kutschbach, Weide in Halle a. S.

* Gemüthlich. Herr ist einem Engelmann, der sich vor dessen Haus posirt! Die Späterer kann ich jetzt immer länger ertragen!“ Engelmann: „Mein Gott, ich muß sie ja den ganzen Tag hören!“ (St. Bl.)

* Kleines Mißverständnis. Richter: „Sie behaupten also, dah der Angeklagte Ihnen den Vorfall gemacht habe, mit Ihrem Weibe ein Compagnie-Geschäft zu gründen? Sind Sie darauf eingegangen?“ Kläger (stumpf): „Nunoh! — und wie!“ (St. Bl.)

* Gute Rede. Nun, Was, was hast Du denn heute in der Schule gelernt? „Ich weiß es nicht mehr, Papa!“ — „Was, Du weißt es nicht mehr! Da schau einmal Deinen Freund Karl an — der weiß Alles, was er in der Schule gelernt hat!“ — „Ja, das ist auch etwas anderes! Der hat auch nicht so weit herum von der Schule wie ich!“ (St. Bl.)

Aus dem klinischen Viertel.

Mietherechnung des Studiosus Matthias Cuffig pro Monat Mai.

Miethe		20 M.	— Pf.
1. Mal 5 Mark geliehen	2 Maß Bier, 2 Sprünge	5	92
3. „	Schabe in der Zimmerthüre eingeschlagen,	6	—
5. „	Dienstmann für Heimgüter ausgeleiht	1	—
8. „	6 Mark geliehen	2 Salzguten, 1 Kolloms	6 95
10. „	Schabe in der Zimmerthüre eingeschlagen,	3	25
12. „	6 Mark geliehen	3 Antiquarputzer	6 75
15. „	Lampe zerbrochen, Hauskuchel abgerührt	8	50
16. „	Hauptkasser, Putzabwägeln	—	60
17. „	7 Mark geliehen	7	—
18. „	70 Pf. Sodoform, 40 Pf. Carbonwasser, 2 Mark Gießwaasser	3	10
19. „	1 Flasche Selterswasser	—	20
20. „	3 Flaschen Selterswasser	—	60
21. „	2 Maß Bier	10	52
22. „	Schlegel zerfallen	3	—
24. „	1 Reiharte Wagenbitter	—	25
28. „	12 Mark geliehen	1 Gullasch, 2 Magnesiumpulver	13 10
27. „	Wienmarke	—	10
28. „	Porto für Gildbrief	—	40
29. „	Telegramm 50 Bly, 8 M. geliehen	8	50
30. „	Telegramm, Mikantwort bezahlt	1	—
31. „	5 M. geliehen	Telegramm aufgegeben	6 —
		111 M. 74 Pf.	
		5 —	
		verbleibt 106 M. 74 Pf.	
		(St. Bl.)	

Knadtmundeln.

Auflösung des 217. Preisräthfels: „neben.“
Richtige Lösungen gingen ein 22. Die Gesamtanzahl der Einbringungen betrug 69. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: G. Rammelt, Marie Krüger, Carl Weidlich, F. Droyen, S. Zeller, Georg Dürwald, M. Kohn, W. Böge, Frau C. Hegel, Albert Matzische, Anna Bömer, Gertrud Böge, von anderswärts von: Max Jadel, G. Duroo, C. Müller, A. Fehner, Jürg. Carl Reuter, Erben, Marie Schwarz, Frotha, Mohab, Bitterfeld, Carl Stiefel, Uteichensheim, Franz Mühsch, Dominich, Susanne Sadje, Merleburg.

Preis: Eichendorff's ausgewählte Werke, eleg. geb.
entf. auf Carl Stiefel, Gießhieselstein.

218. Preisräthfel.
Nächst war mein Freund gefällig gegen mich,
Da bot ich ihm die letzten Beiden;
Er aber wollte das nicht leiden
Und sprach gekränkt: „Wie lächerlich,
Wir das zu bieten! Deine erste gieb,
So ist's genug.“ Ich wollte widerstreben,
Doch endlich gab ich nach, dem Freund zu Lieb,
Denn noch noch nie gefah' in unserm Leben,
Das hätte sonst sich sicher jeh begeben:
Es wär', bei aller Freundschaft, allem Lieben,
Das böse Ganze nimmer ausgeschoben.

Preis: Perlen deutscher Poesie, gef. von H. Defer, eleg. geb.



Humoristische Gratis-Beilage

des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 25 Halle a. S., den 1. September. 1893.

Was der Bahn kräft!

Der September und St. Sebald: freuzige und wehmüthige Gedanken und nicht nur solche, die allein militärischer Charakter sind, bewegen alle Welt. Fahnen und Farben, brauende Hurralls und lange Erinnerungsbreden Bier und Begeisterung — ehliche und falsche und geheuchelte, bunt durcheinander!

Wenn der September kommt, werd ich armes Hähnchen wehmüthig. Das hab' ich von Menschen abgezuht. Denen von ihnen, die nicht hochbäde mit steinernen Gewissen und Xernen wie Pfennigstrichen sind, gehts just so. Muß auch so sein. Der September lächel' noch so golden und schön — aber er heuchelt uns auch nur etwas vor. Durch seine Abende athmet uns der Herbst schon kühl an und die fallenden Blätter wispern uns zu: „Mus ist's wieder mit Lenzfreude und Sommerlust.“ Der grimme Borias bläst schon die Baden auf und sein weißbärtiger Gefährte, der Schneezoll präparirt schon seine kristallinen Miniaturnesternchen, um sie als Flocken demnachst dem Menschlein auf Hut und Rock zu werfen. Die Zeit des Somigen und Heiteren geht dahin und die Zeit der Kälte und der Stürme kommt. Und wenn wieder ein Lenz kommt, geht die Geschichte von vorn an und endet auch just wieder lo!

„Hol Dich der Teufel, Hähnchen!“ denkst du mehr groß als liebenswürdig, geneigter Lefer. — Und grimmig fügst du hinzu: „Was fällt denn dem ferdberich ein, heute so ernst und grüblerlich zu kommen! Kann das Hähnchen nicht lustig krähen? Wie?“

Ah, lieber Lefer! Wenn ich so sehe, wie heute es allen nicht mehr nach Wunsch geht, so werde ich mißführende Hähnchen-Seele ganz melancholisch. Und wahr und wahrhaftig — es klappert eben nichts mehr auf der Welt. Haben da ein paar arme Gesellen angefangen, sich das Geld, dessen sie so nöthig bedürften, seibst zu machen. Und sie dachten sich das Ausgehen des für das falsche eingewechselten guten Geldes dann so nett. Muß ihnen da die Polizei einen Strich durch die Rechnung machen und sie vorher noch hinter schwedische Gardinen setzen. Sie haben wenigstens keine so schmerzliche Enttäufung, wie ein anderer falschmünzer, der falsche Einmark-Stücke machte. Nachdem er ein paar hundert Stück fertig hatte, kam er auf den Gedanken, einmal zu

falkuliren, wie sich die Sache rentiren werde. Und er machte die niederschmetternde Entdeckung, dah sich bei Selbstanfertigung der Einmarkstücke jedes Exemplar auf 1,35 Mark stellte. Er gab das falschmünzer-Geschäft sofort auf — es rentirte sich nicht.

Aber soll man nicht schwermüthig werden, lieber Lefer — wenn man sieht, dah der Dalles noch nicht einmal auf der Erde genug Spielraum hat? Das Dallesgespenst hat seit jenem „großen, großen Krach!“ so viele kleine Krachs auf dem Gewissen, dah er bald genug haben könnte. Was thut er? Er denkt — halt fropp! — wenn die Eisenbahn-Direktion uns 6 Züge Halle-Eisleben streichen will, so müßten wir unter kleines Eisleben uns selbst hier anlegen. Und bums — insenire der Dalles einen kleinen Erdembruch in der Leipzigerstraße, indem er den Kanal zum Zusammenbruch kommen ließ. Die Geschichte sah riesig interessant aus, aber nach dieser kleinen Probe verzichten wir dankend auf weitere Eisleber-Pasteten und ziehen uns unferen sonst leidlich einbruchfähigeren Hallenser Straßeboden vor.

Der Mauerstrife ist ja nun glücklich beendet, nun strifen aber die Mauer an. Sie wollen abjulit nicht stehen bleiben die Ufermauern an der Schiffsjaale nämlich. Allerdings geht's ihnen nicht wie gewissen leicht entflammbaren jungen Mädchen, dah sie von selbst „fallen“ — nein, sie haben arg nachhelfende Hände, die die Kronen abbrodeln und Stein auf Stein in die Saale plumpfen lassen. Das ist ein billiges Vergnügen für die Schaar der kleinen oder großen Uebelthäter, ein theures für die Stadt und da thut es schon noth, den abbrodelnden Händen andere hinzuzufügen, solche nämlich, die gewohnt sind, jemanden bei den Ohren zu nehmen.

„Sonst ist die Stimmung im Ganzen famos!“ könnte man mit den bekanneten Coupletrefrain sagen, wenn's nur wahr wär'... Aber die Mißgestimmten, die Verstimmten sind doch in der Majorität. Die ziehen die Mundwinkel schief, wenn sie rauschende Musik hören und zucken mit den Achseln, wenn sie hinter Fahnen und Standarten frohlich einhermarschirende Menschlein gewahren. Fragt nur die Schulkinder, diese sonst so zufriedenen Seelen. Die leben noch so reich in ihren ferienertnerungen, dah die Schulwege ihnen unbequem und süßend sind. Und die erwachsenen Lebens-



Schulmeister sind ebenfalls anzufinden. Diejenigen, die keine Rede machen konnten, großen deshalb mit ihrem Schicksal und diejenigen, welche riefen, großen mit ihrem gänzlich entleerten und erschöpften Portemonnaie. Nein, nein, lieber Kaser! Du hast recht — Häshagen ist heute trüb und schlecht gestimmt. Macht's die Septembermonate, macht's das leere Portemonnaie, aber machens am Ende die sechs ersten Knechtclauden, die ich gestern verpfeife — chi lo sal! Ich nicht!

In steter Ergebenheit

Dein getreues
Häshagen.

Das erste Sedanfest des Meisters Wilhelm.

Eine wahre Geschichte.

Wo an grünem Bergeshang die Hüften und Hüner der hohen Straße in langer Reihe hinüber sich ziehen, ist bis zur Stelle, da ein schäblicher Steinhaufen an die zum ersten Überberg Friedrichs des Großen und Wilhelms über die Saale als sie den Franzosen auf den Fersen waren, erinnert, wohnt fast am Ende in einem prächtigen schönen Säulenhallen ein Meister Wilhelm, ein wiedererworbener, mit seiner stolzen Gattin und seinen Söhnen. Ständig herrscht es aus glänzendem Silber kunstvolles Haus und herrscht es laut.

Wenn gute Zeiten sie beglücken.

Da steht die Arbeit immer fort.

Wo aber der Hammer regiert und die Feile herrscht, verbleibt sich das Leben von selbst. So war es denn bei seinen 50 Jahren ein recht schneidender, eigentümlicher Mensch geworden, der wohl angesehen war von Allen, die ihn kannten, aber doch über Pöbel und verächtlichen Zeit- und Streifzügen keine laudenswerte Meinung hatte, und wenn er sich bog zu stehen, mit seinem Nachbar zur Rechten, einem ruhigen und patriotischen Arbeiter, ein Abendhändlerchen auf der Thürschwelle zu verplaudern, so kam's wohl oft, daß er ohne Gruß aufstand und großem seine Thür verschloß und Wachen verfristete, ehe er sich bog zu verplaudern, jenem Wort und Hand zu weichen.

Die strengsten blutigen Schächten waren gelassen und der Franzfurter Friede war geschlossen. Wie in ganz Deutschland, so auch in unserem Süddeutschen bereitete man sich vor, durch Kinderfest und Vollsbeschlüssen den Tag zu begehen, an welchem der entscheidende Schlag gegen Napoleon und seine Armeen, Frankreichs deutsche Antwort auf zeitliche Verleumdung gewesen war. Die Feierlichkeiten waren in der Gegend um die hier Erinnerungsfest zur Verfügung gestellt. Und wenn man nicht allgütigen Leute findet, deren Patriotismus am Goldbeutel halt macht, so war unserm demokratisch angehauchten Meister Wilhelm denn diese Verfügung über den Geldbeutel der Steuerzahler ein unangenehmlicher Eingriff in die Rechte, die er nach Würdigung mit seinem Schwager Pfefferkorn jenem Nachbar Schwelger hoch über ausschütten mußte. Da kam er aber schließlich an, kurz und bündig und nicht gerade feil dabei dieser ihm seine Meinung und ließ ihn kurz verblühen stehen.

So war denn wieder Krieg. Aber diesmal hätte er sich geschlagen. Und wie es zu gehen pflegt, daß der Mensch stets dann am meisten aufbraut, wenn er durch einen Vorwand sich gestressen fühlt, so war unser Meister so aufgebracht, daß alle Beschäftigungen seiner Zettel ihn noch toller machten, die Jungens machten ihm auch alles verkehrt und dazu schlugen die Kinder hinter dem Garten und vor dem Hause Generalmarsch und Wechsell. Klirrend schlug er das Fenster zu, aber wie zum Spott lang durch die Jugend lauter Sang: „Och Vaterland magst ruhig sein!“ und sein Klirren und Sämmern hindurch.

Was die Kinder hoch ersehnten, das wünschte er mit Ingrimismus besetzt, damit hoch der Spießfest ein Ende habe. Am Abend vor dem Feste wurde des Singens und Hurrarufs, des Trommelns und Pfeifens kein Ende. Abergelächter legte er sich zu Bett und das Gedächtnis über die Feste. Aber die Träume ließen ihn nicht aufhören. Er mußte als Zankbambus ohne Rast und Ruhe mit einer Kinderheer von wunden, nachbar Schweigsam lachte und höhnte über sein wenig schickliches Aussehen und die Kinder antworteten in Chor: „Och Vaterland magst ruhig sein!“, um dann in unbändiges Gelächter auszubrechen. Endlich bei Tagesgrauen verließ er in einen wohlthätigen Schummer. Da plötzlich schrie er auf. „Hum, hum, hum“, erwiderten die Wächterhülle auf dem Wege und „Arantata, tarantata, tarantata“, riefte die Wächterin auf der Straße. Die Sonne hatte sich hinter dicken Wolken verdeckt und machte dem Fernsten noch misgünstiger. Den Saal ließ er betriebe stehen, die Arbeit förderte nicht, das Frühstück sömde nicht, endlich warf er den Hammer auf seinen Bettstich und sprang aus Fenster, um frische Luft zu schöpfen.

Wie haben denn die Jungens heute aus? Was ob 3. G. Schmidt und Heide ausgehändert worden werden, was die Kinder und die schicklichen Kopf und Brust und dort hatte ja wohl einer die Papierstücke vom letzten Entschluß angehängt und in den Antritten prangten Redblumensträuße, von denen wohl gut eine auf zu Mittag lag werden konnte. Und was war denn das mit Rosenkranz Holzspil, wohl mindestens ein Schlüssel von einer Wache hatten ihn auf ihren Kopf werzt. Nun ja, die muß ja doch heute partout als Beispiel des Wächters tragen, um seinen Kerger voll zu machen, hatte nun der gute Schwelger noch eine lange deutsche Sprache herausgehört, die von Wände an jenem Fenster klopfte und herzwogel wurde, daß es ihm bald roth, bald schwarz vor den

Augen wurde. Da litt's ihn nicht mehr daselbst. Hinans ins Freie, um nichts mehr zu sehen und zu hören, das war sein einziger Wunsch. Als er vom Felde heimkehrte, hatte ihn das vorerfüllte Verlangen seines Geistes gequälert, die ungewissen freigegeben und nachteilig für sein Kind mehr auf der Straße lag, etwas beruhigt, wenn ihm auch der Feind die nachbarlichen Feste wieder einen Stütz gab.

Die treuenjunge Feste, die nach Erwartung das großartige Kinderfest sehen wollte, angeordnet durch ihre Schwester Wiene, hatte sein Verbleib gelehrt — auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege ließ sich ja mancher Geiz geizig und zu liebenswürdig, als es für möglich war, holte sie weit aus, von den glücklichen Stunden, die sie miteinander verlebte, und wie sie doch von Jahr zu Jahr weiter vorwärts gekommen und ehe er's merkte, war sie bei ihrem Vater Pfefferkorn, der wollte nach der Bürgerweife mit seiner Frau, und sie möchte auch ihn, ob er nicht auch einwilligte. Nach manchem Hin- und Herreden mußte Pfefferkorn Willkomm von der Wange und Beerdigung einer besseren hat eine die Regel freiden. „Aber nur eine halbe Stunde!“ so war denn wie bei Sedan die Parlamentarische zur Kapitulation aufgelesen.

Wenn es ihm auch wurde, nachgegeben zu haben; mit häßlicher Reue über den Fortgang von Patriotismus drüben, holte er im Stillen auch auf ein kleines Donnerwetter, das die Festfeier seine tönte, wenn er länger wieder zu Hause war.

Oben drei Uhr verließ die Meisterschen hinter und vorn, wie es einem vorzüglichen Hausvater ziemt. Den Vorderplatz hielt er in die Letzte. Jetzt kam den anderen im Handbroschen. So zogen denn die beiden — sie wie immer bei Gelegenheiten, die sie nicht recht erwarten konnte, mit verdeckt ausgehungen zu — freundschaftlich mit Pfefferkorn nach der Saale, um auf einem der langen großen Pfeilerstände nach dem Festplatz überzugehen.

Bald war die kleine Schaar im Kinderstüb und Festplatz zerstreut. Vater Wilhelm blieb endlich nach langem Suchen an einem Bierzelt der Bergbrauerei hängen, schloß Verdruss und Sankt hinunter mit dem edlen Maß. „Ach ein Zäpchen!“ die Kinderweiber hatte doch die feindseligen Gedanken etwas unterdrückt. Bei der Unterhaltung mit anderen Gästen meinte er nicht, daß der Himmel sich verfinsterte; bei dem Geräusch von Trommeln, Trumpeken und Pauken verhalte ungehör der große Donner eines ansehenden Welters. Plötzlich brach ein juchzender Sturm los und der Regen goss in Strömen. Schnell sprang er nach seinem Kahn. Fort war er. Nach vergeblichen Versuchen glitt er hin, in welchem Augenblicke er sich dem ihm nächsten Gerichte zu gelangen. Er suchte es, immer schwerer das Unwetter, immer stärker der Regen. Endlich nach Minuten, die ihm wie Stunden dünkten, hielt er vor jenem wohlverwahrten Hause. Verdrückt voll er den Schlüssel des Hauses aus seiner Tasche; aber wie er auch schloß und dreht, das Schloß weicht und wohnt nicht. „Im Schnell zum Feste zu gelangen — ein Wollenbruch raufste herüber, ließ er sein Zäpchen offen durch, um mit mehr Kraft das widerwärtige Schloß zu zwingen.“ Ein Donnerlag erfüllte die Luft, der Schlüssel dreht sich, aber o weh, der Bart ist abgebrochen. Was half's, er mußte unter dem Schwelgerhohlen Thorweg sich luden. Wenn ihn nur jetzt der Nachbar nicht sah, wie sollte er seine Unwissenheit erklären? Ach, daß nur seine Frau käme; doch wie er auch auszufinden, sie hat nicht. In seiner Wuthung über seine Unschicklichkeit und seiner Furcht, von dem guten Patrioten in seiner Zankungskunst ertrampelt und von ihm ausgelesen zu werden, gestellte sich das unangenehme Klittergölch von durchdrängen kleibern. Her's denn doch nicht auf, so jammerte er immer und immer wieder. So mußte er in Angst und Qual eine ganze Stunde warten. Endlich schloß es sich auf. Schon huldete er durch des Nachbars Hof in den Garten und zögnete sich durch die Weidenhecke, gekümmert an den Händen, herzu auf den Kleibern, nach jenem Gärthchen durch. Da stand er aber vor einem neuen Hinderniß; die Hinterepoche verhielt sich und der Schlüssel dämm auf dem Kleibernstiege. Aber jetzt war ihm alles gleich. „Am konnte es auch noch eine Feindesheide geben. Mirr ließ der Stein gegen's Kleibernsteiner. Schon langsam er sich hin auf's Fensterstell, da öffnete sich plötzlich die Kleibernthür und die entsetzte Gattin rief: „Aber wirst denn hier die Fenster ein?“ Ihren Mann erkennend, hemmte sie freilich die Pfeilsplitze auf dem vermeintlichen Spießbuden, aber vorwursvoll entwidmet sich dem Raum der Zähne: „Was machst Du denn, es ist ja vorn und hinten alles offen!“

Das Sedanfest hat Meister Wilhelm nicht vergessen. — P. S.

Eine Nase.

Stimmrede von A. v. Wegen.

Am den runden Stimmröhre des Ortes zu Frauenstadt, dem besetzten Wohlthätig vertriebenen Willkürs, verammelten sich Abends sechs Uhr pünktlich auf die Minute einige alte Kriegsveteranen. Neugierigen waren ausgetauscht, alte Erinnerungen angehängt, Klendoten und Geschichten erzählt.

„Deute will ich Ihnen einmal die Geschichte einer Nase erzählen“, hob der Major Wurmbrand an, als man nach einer ersten Diskussion über die Kolonialpolitik des Königs eine Weile geschwiegen.

„Das ist eine Geschichte die andersartigen.“

„Nun jetzt hat es Zeit gegeben, die von Ihrem Namen einen Namen erhielten. Sie erinnern an Ovidius Naso, die historische Nase Rudolfs von Habsburg. Bei uns im militärischen Leben gibt es auch eine Menge Nasen, die jedoch nicht den Anspruch erheben, als historische zu gelten, denn sonst müßte der Spionier bei der Lebensbeschreibung anderer berühmter Herrscher hinstimmen, er hätte ja so viel Nasen!“

„Nun aber heißt es beim Militär „N. S.“, er hat eine Nase erhalten?“

„Für den Reinen erscheint dies schwer definierbar, aber einem mit den Kommissarischen Institutionen Vertrauten will es nicht so wunderbar erscheinen. Denn das Besondere Hand bereits seit einer Viertelstunde der neue Brigadgeneral Graf Hentzen, umherdrehen folgen seine Wache von einer Kompanie zur anderen, die auf ihren Sammelplätzen antraten.

Ein ihrer Ernst machte sich in jenem Augen. Mit kurzen Schritten ging er auf und ab, aus den kurzen Augen sorgfältig nach rechts und links blickend; immer aber wendeten sich jene Wache auf's Neue dem Kolonnenführer zu, gleichsam als erwartete dort dort Jemanden.

„Nicht kam Strampel in das Regiment geitren, sprang vom Pferde, als er den General zu Fuß erblickte, und meldete sich bei diesem.“

„Nachdem die Fronten der Kompanien abgeschlossen waren, rief der General die Offiziere zusammen.“

„Nun General Wurmbrand schickte mir zu.“

„Da, der General hat eine noch größere Nase als unser Alter; sie leuchtet noch strahlender. Sieh' nur einmal, vor der kann selbst unser Kolonnenführer sich verstellen. Aber sieh' Dir den nur einmal an — unsern Alten mein ich — was hat denn der nur zum Knäuel mit seinem unruhigen Gesichtsausdruck angefangen?“

„Dieser jagt nämlich das Regiment hervor und beschäme damit seinen erhabenen Gesichtsausdruck, jedoch der General ihn nicht anblinze. Ich erwarte, daß die berühmte Nase aus einem Schparren blutete. Das war zum mindesten neu. In allen Nasen des Roth hatten wir die Nase schon spielen sehen, aber die Anance „Blutrot“ und noch dazu im ultrarotlichen Anzuge, die noch so vollkommen war. Wenigstens erwartete wir die Nase, als gleichsam als kommen sollten. Eine Meinung hatte uns, daß die Nase noch einem Spieß den Anlauf geben würde. Nachdem der General sich lobend über die Kompanien ausgesprochen, wendete er sich an den Major:“

„Ich würde auf einen kleinen Nebelstand anfragen machen, den ich abzuheilen will. Die Wadmännlichkeit in ihrer Absonderung tritt viel, viel zu gelüch vor Ihnen heraus, es ist dies unüblich und erwidert nur die Leute. Es ist mir nicht notwendig, daß sieheln unter den gegebenen Verhältnissen bei jedem Ihrer Ansprache in das Gewehr tritt! Auch Wahrheit gehob, Herr Major, Sie bluten, etwas kaltes Weiser dürfte helfen!“ jedoch er mit multivalem Wachen.

„Ich hielt mich an meine Aufschreie!“ fortsetzte der Kolonnenführer, um abdothen zum vorgezeichneten Aufschreie in der Absonderung heraus. Seit jenem Tage trat die Wache nur noch in den Abhängen heraus. Punkt 1 des Battalionsoffiziers lautete nämlich: „Die Wache hat vor mir nicht mehr in's Gewehr zu treten, sondern nur zu den Abhängen und sonstigen im Regiment vorgezeichneten Gelegenheiten.“

Strampel Major und Battalionskommandeur. Die Alles folgende Nase hatte von einer noch größeren Nase eine Nase erhalten, nach der sie sich blutend zurückzog.

„Nun ich habe die Nase, die ich nicht mehr daselbst. Hinans ins Freie, um nichts mehr zu sehen und zu hören, das war sein einziger Wunsch. Als er vom Felde heimkehrte, hatte ihn das vorerfüllte Verlangen seines Geistes gequälert, die ungewissen freigegeben und nachteilig für sein Kind mehr auf der Straße lag, etwas beruhigt, wenn ihm auch der Feind die nachbarlichen Feste wieder einen Stütz gab.“

Die treuenjunge Feste, die nach Erwartung das großartige Kinderfest sehen wollte, angeordnet durch ihre Schwester Wiene, hatte sein Verbleib gelehrt — auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege ließ sich ja mancher Geiz geizig und zu liebenswürdig, als es für möglich war, holte sie weit aus, von den glücklichen Stunden, die sie miteinander verlebte, und wie sie doch von Jahr zu Jahr weiter vorwärts gekommen und ehe er's merkte, war sie bei ihrem Vater Pfefferkorn, der wollte nach der Bürgerweife mit seiner Frau, und sie möchte auch ihn, ob er nicht auch einwilligte. Nach manchem Hin- und Herreden mußte Pfefferkorn Willkomm von der Wange und Beerdigung einer besseren hat eine die Regel freiden. „Aber nur eine halbe Stunde!“ so war denn wie bei Sedan die Parlamentarische zur Kapitulation aufgelesen.

Wenn es ihm auch wurde, nachgegeben zu haben; mit häßlicher Reue über den Fortgang von Patriotismus drüben, holte er im Stillen auch auf ein kleines Donnerwetter, das die Festfeier seine tönte, wenn er länger wieder zu Hause war.

Oben drei Uhr verließ die Meisterschen hinter und vorn, wie es einem vorzüglichen Hausvater ziemt. Den Vorderplatz hielt er in die Letzte. Jetzt kam den anderen im Handbroschen. So zogen denn die beiden — sie wie immer bei Gelegenheiten, die sie nicht recht erwarten konnte, mit verdeckt ausgehungen zu — freundschaftlich mit Pfefferkorn nach der Saale, um auf einem der langen großen Pfeilerstände nach dem Festplatz überzugehen.

Bald war die kleine Schaar im Kinderstüb und Festplatz zerstreut. Vater Wilhelm blieb endlich nach langem Suchen an einem Bierzelt der Bergbrauerei hängen, schloß Verdruss und Sankt hinunter mit dem edlen Maß. „Ach ein Zäpchen!“ die Kinderweiber hatte doch die feindseligen Gedanken etwas unterdrückt. Bei der Unterhaltung mit anderen Gästen meinte er nicht, daß der Himmel sich verfinsterte; bei dem Geräusch von Trommeln, Trumpeken und Pauken verhalte ungehör der große Donner eines ansehenden Welters. Plötzlich brach ein juchzender Sturm los und der Regen goss in Strömen. Schnell sprang er nach seinem Kahn. Fort war er. Nach vergeblichen Versuchen glitt er hin, in welchem Augenblicke er sich dem ihm nächsten Gerichte zu gelangen. Er suchte es, immer schwerer das Unwetter, immer stärker der Regen. Endlich nach Minuten, die ihm wie Stunden dünkten, hielt er vor jenem wohlverwahrten Hause. Verdrückt voll er den Schlüssel des Hauses aus seiner Tasche; aber wie er auch schloß und dreht, das Schloß weicht und wohnt nicht. „Im Schnell zum Feste zu gelangen — ein Wollenbruch raufste herüber, ließ er sein Zäpchen offen durch, um mit mehr Kraft das widerwärtige Schloß zu zwingen.“ Ein Donnerlag erfüllte die Luft, der Schlüssel dreht sich, aber o weh, der Bart ist abgebrochen. Was half's, er mußte unter dem Schwelgerhohlen Thorweg sich luden. Wenn ihn nur jetzt der Nachbar nicht sah, wie sollte er seine Unwissenheit erklären? Ach, daß nur seine Frau käme; doch wie er auch auszufinden, sie hat nicht. In seiner Wuthung über seine Unschicklichkeit und seiner Furcht, von dem guten Patrioten in seiner Zankungskunst ertrampelt und von ihm ausgelesen zu werden, gestellte sich das unangenehme Klittergölch von durchdrängen kleibern. Her's denn doch nicht auf, so jammerte er immer und immer wieder. So mußte er in Angst und Qual eine ganze Stunde warten. Endlich schloß es sich auf. Schon huldete er durch des Nachbars Hof in den Garten und zögnete sich durch die Weidenhecke, gekümmert an den Händen, herzu auf den Kleibern, nach jenem Gärthchen durch. Da stand er aber vor einem neuen Hinderniß; die Hinterepoche verhielt sich und der Schlüssel dämm auf dem Kleibernstiege. Aber jetzt war ihm alles gleich. „Am konnte es auch noch eine Feindesheide geben. Mirr ließ der Stein gegen's Kleibernsteiner. Schon langsam er sich hin auf's Fensterstell, da öffnete sich plötzlich die Kleibernthür und die entsetzte Gattin rief: „Aber wirst denn hier die Fenster ein?“ Ihren Mann erkennend, hemmte sie freilich die Pfeilsplitze auf dem vermeintlichen Spießbuden, aber vorwursvoll entwidmet sich dem Raum der Zähne: „Was machst Du denn, es ist ja vorn und hinten alles offen!“

Kleine Gallenser Geschichten.

In die Große Brunnentstraße Zu Herrn Müller da natürlich kam, Auch ein Mann, der eingetreten, Also gleich das Wort sich nam: „Im Entschuldig, ich muß! fragen, Denn ich weiß es nicht weiß — Ist der hier, wo für die Namen Bald ein Franzosen ist?“

Nachdem spricht Der: „Befragungen Sind Sie nicht, mein lieber Mann — Sind, waren Sie Militärkämpfer? Aber Sie wirklich Veteran?“

„Oh gestahmt ich? — Gott bedarme — Sehen Sie am Kopf dies doch — Frisch vermaßt' ich — meine Alle, Schluß's mit 'rin erpichte noch.“

Schlachten — ach! wie viele macht id Demals an wach heute mit, Wo lassen Sie mit offen Wirt, darum ich heßlich bit.“

Denn die andern Veteranen Gemüthen dummwack man bios Jagen lang, schick'se werden, Jegen Larko und Franzos.

Aber ich kinnp dreißig Jahre — Schen mit meiner Dilen Seeme Dreißigjährijen Gehtrieg!“

„Spricht der Eine Freund zum Anderen Sie man oft genarrt doch wach Reulich mit dem trübjhigen Tage Hat sich gründlich Zeit gekert! Echter Wille soll' er werden, Erb mit Wilt und Donnerlag, Gedehbe und was alle, Gott! dabei nicht sehn mag.“